

Kommentar zu 16vor.

Auf Frage 24 bei 16 vor antwortete Gleißner wie folgt:

*24. Für eine Mitgliedschaft im Landtag qualifiziert mich vor allem*

**mein Idealismus, dass ein Mandat nur im Sinne der BürgerInnen genutzt wird.**

Dazu gilt es festzustellen:

Falls der eine oder andere die Machenschaften des Marc-Bernhard Gleißner vergessen haben sollte, weil sie sich hinter dem smarten Auftritt als Direktkandidat verbergen lassen, sei noch einmal daran erinnert.

Gleißner hat zusammen mit Werner gegen alte Kreisverbände bis zum Parteiausschluss von zwei ehemaligen Kreisvorsitzenden im Jahre 2008 (Schepeschik) und nun im Jahre 2010 (Verbeek) intrigiert. Die Vorgehensweise war beide Male identisch: Ausgrenzung, Provokation durch Verzögerung und Kommunikationsboykotte, Schwäche des Gegners ausnutzen, Parteifreunde ansetzen.

Inklusion kennt Gleißner als Leitkonzept nur auf dem Papier und nicht als Maxime in der eigenen Parteiarbeit. Er hat im Jahre 2010 gegen Neumitglieder Einsprüche formuliert, um DIE LINKE hier in Trier – nach dem Vorbild Ludwigshafen – weiter nur als kuscheligen Familienbetrieb zusammen mit Katrin Werner und allen keksbackenden Freundinnen (vgl. TV-Artikel) zu führen.

Einen legitim und satzungsgemäß gegründeten Arbeitskreis hat er unter Falschauslegung von Paragraphen für rechtswidrig deklariert und damit die politische Arbeit all derjenigen, die er schon nicht mehr dabei haben wollte, weiter bekämpft.

Schade, dass ein kluger junger Mann nur agieren kann, wenn er sonst niemandem auf Augenhöhe begegnen muss. Er gehört zu der Gruppe von Personen, die alle Mittel einsetzen, um unliebsame Parteimitglieder los zu werden. Jeder dieser Vorwürfe kann belegt werden. Das ist an dieser Stelle nicht unwichtig, weil seitens Gleißner und allen, die in vorausseilendem Gehorsam nun für ihn in die Bresche springen, es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen.

Vorsicht ist also geboten, wenn man bei der Wahl am nächsten Sonntag mit ihm eine der Personen wählen sollte, die für die Partei DIE LINKE schauspielern müssen, weil es etwas zu verbergen gibt.

Veronika Verbeek